

In der Stadt Salzburg starten zwei Kulturbauustellen. Nach dem Festspielbezirk heißt es auch in der Neuen Residenz: Baubeginn.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Während beim Neutor am Karajan-Platz ein Kran für die Sanierung und den Ausbau der Festspielhäuser Stellung bezogen hat, startet in der Neuen Residenz am Mozartplatz ein Museumsbau: Der von Wolf Dietrich errichtete Palast wird saniert, unter dem zweiten Innenhof werden Räume für die erste Dependance des Belvedere außerhalb Wiens geschaffen. Da nach einem Jahr des Vor- und Aufbereitens die Baustelle an den Generalplaner übergeben worden ist, wurden am Dienstag Journalisten und Mitarbeiter von beteiligten Behörden und Institutionen informiert.

Für die im zweiten Hof seit Monaten grabenden Archäologen sei diese Fundstelle komplexer als angenommen, berichtete Ulrike Hampel, Chefarchäologin des Salzburg Museum. Aus dem römischen Juvaum seien Münzen, Baureste sowie einige „freche Wandkritzeleien“ und ein „wunderbarer Bronze-Türbeschlag in Form eines Schiffbuges“ gefunden worden. Aus der Zeit von Erzbischof Wolf Dietrich seien einige Mauern freigelegt worden. Soeben seien Zelte aufgestellt worden, damit „noch einige Monate“ gegraben werden könne, sagte Ulrike Hampel. Möglicherweise gelinge es, unter den Steinbauresten der Römischen Kaiserzeit noch bis zu Holzbauten vorzudringen. Jedenfalls gebe der zweite Hof „einen so großen, intensiven Einblick“, dass dies als Referenz für die ganze Stadtfläche dienen werde.



Im zweiten Innenhof der Neuen Residenz (mit Blick Richtung Dom) arbeiten noch die Archäologen.

Geschichtsträchtige Grube wird Baustelle

Auch wenn die Archäologen länger – aus derzeitiger Sicht bis Ende Jänner 2025 – brauchen als bisher geplant, bringt dies keine Verzögerung, sondern nur Verschiebung. „Baufirma und Archäologie arbeiten Hand in Hand“, versicherte Ulrike Hampel. Vonseiten der Baufirmen wurde erläutert, dass nun mit Sanierungen begonnen werde. Und dass die eigentlichen Baumaßnahmen etwas später beginnen als zunächst vorgesehen,

werde den Zeitplan nicht gefährden.

Diesen skizzierte Martin Hochleitner, Direktor des Salzburg Museum: Nach Räumung des Museums und anderer Dienststellen, Abriss des Postgebäudes und archäologischen Grabungen seit Herbst des Vorjahres erfolgte am Dienstag, 12. November, der offizielle Baustart. Baufertigstellung wird für Herbst 2026 angepeilt. Die Schlüsselübergabe ist für Jahresende 2026 vorgesehen, sodass die zwei Museen im ersten Halbjahr 2027 eröffnet werden sollten: das sanierte und erweiterte Salzburg Museum sowie das neu zu bauende Belvedere Salzburg. Zuvor, bereits für das Wintersemester 2026/27, wird die Universität Salzburg wieder in die bisher genutzten Räume einziehen.

Während der Sanierung bleibt die Post im seit einem Jahr genutz-

ten Container. Heimatwerk und MUS Café bleiben wie bisher geöffnet. Anders als bei den Festspielhäusern soll auf Mozart- oder Residenzplatz kein Kran aufgestellt werden. Bei Bedarf werde die Baufirma einen mobilen Autokran verwenden und danach wegfahren, heißt es in der Pressemitteilung.

Als Kosten nannte Martin Hochleitner „um die 20 Mill. Euro netto“ für die Sanierung der Neuen Residenz sowie 48 Mill. Euro netto für die Erweiterung des Salzburg Museum (insbesondere um die bisher von der Landesdruckerei genutzten Räume) und den unterirdischen Neubau für das Belvedere. Basis für diese Beträge sei das nun abgeschlossene Vergabeverfahren, sagte Martin Hochleitner. Stadt und Land Salzburg hätten zudem Reserven genehmigt, diese seien aus

derzeitiger Sicht nicht erforderlich.

Rundum wurden am Dienstag von Politikern, Architekten, Salzburger und Wiener Museumsdirektoren sowie Baufirmen Einmütigkeit, gegenseitiges Wohlwollen und Planungssicherheit beteuert. „Wir sind gut informiert, daher gibt es keinerlei politische Diskussionen“, sagte Bürgermeister Bernhard Auer (SPÖ). Dass nun die Umsetzung des Baus beginne, sei „eine große Chance für die Stadt Salzburg“.

„Das ist schon ein Riesending, das wir hier auf den Weg bringen“, sagte Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP), der dieses Projekt 2021 mit dem Kulturbautenplan politisch initiiert hatte. Zusätzlich zum sanierten und erweiterten Salzburg Museum und der neuen Dependance des Belvedere werde der zweite Innenhof – bisher Parkplatz – autofrei und begrünt.

Dieser Innenhof wird zudem auch von der Kaigasse wie vom Residenzplatz aus zugänglich. Darunter wird ein etwa fünf Meter hohes Untergeschoß geschaffen, das die Österreichische Galerie Belvedere, ein in Wien situiertes Bundesmuseum, als Dependance nutzen wird. Als spektakuläres Baudetail haben die Architekten Schenker

„Wir setzen einen Meilenstein für Salzburgs kulturelle Zukunft.“

Wilfried Haslauer, LH



Einer muss zum Schuldigen gemacht werden

Ein Krimi und eine Odyssee: Der belarussische Autor Sasha Filipenko gastiert mit neuem Roman beim Salzburger Krimifest.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Ihr Schicksal erschüttert die russische Öffentlichkeit. Aber davon abgesehen scheint es zwischen den Jugendlichen, deren Geschichten die Schlagzeilen beherrschen, nicht viele Gemeinsamkeiten zu geben. Alle wuchsen im selben Kinderheim in der trostlosen Provinzstadt Ostrog auf. Und nun sind sie innerhalb kurzer Zeit alle „aus dem Leben gefallen wie Milchzähne“: Eine Serie von Suiziden unter den Heimkindern stört die verordnete Normalität. Um den Fall zu klären, schickt Moskau einen prominenten Ermittler nach Ostrog. Alexander Koslow soll Zusammenhänge zwischen den drei Fällen suchen. Als er mit seinem Assistenten eintrifft, gibt es schon wieder einen neuen Unglücksfall zu inspizieren. Oder sind es Tötungen?

In einer TV-Talkshow ist eine Abgeordnete überzeugt, dass Provokateure hinter den Ereignissen ste-

cken müssen. Ein Meteorologe führt das Wetter als auslösenden Faktor an. Eine Künstlerin singt ein Loblied auf den Präsidenten, der sich väterlich um das Volk kümmere. Dass eine Perspektivenlosigkeit, die Jugendliche vom Heimaufenthalt oft direkt ins Gefängnis oder die Psychiatrie führt, ein Motiv hergeben könnte, ist nicht vorgesehen. Die Heimleitung lässt die Kinder Aufsätze zum Thema „Warum ich das Leben liebe“ schreiben.

In seinem aktuellen Roman „Der Schatten einer offenen Tür“ wählt Sasha Filipenko das Format eines Krimis, um die Gegenwart in Russland und in seiner Ex-Heimat Belarus zu beschreiben. Im Original erschien der Roman 2020, im Jahr der großen Proteste gegen den belarussischen Machthaber Lukaschenko, und zwei Jahre vor dem Beginn von Russlands Krieg gegen die Ukraine. Bei Filipenko ist die Zukunft bereits vorgezeichnet: In dem „philosophischen Krimi“ (Klappentext) tauchen



siamesische Zwillinge auf, die sich „seit Anschluss der Krim nicht mehr einig“ werden, weil die eine für die Ukraine und die andere für Russland ist.

Kommissar Koslow wühlt sich unterdessen durch die Aktenordner, in denen die Unglücksfälle nüchtern dokumentiert sind. Vor Jahren war er schon einmal in der Stadt, damals hat er den Bürgermeister und Unternehmer Arkadi Baumann ins Gefängnis gebracht. Der allerdings war nicht nur als Gauner, sondern auch als Gönner aktiv und hatte allen Waisenkin-

dern einen Strandurlaub in Griechenland gesponsert. Hat damit das Unglück begonnen? Hat erst die kurze Ahnung von Freiheit den sonst so abgebrühten Jugendlichen die Rückkehr ins Eingesperrtsein unerträglich gemacht?

Während Koslow jeden möglichen Zusammenhang in Betracht zieht, braucht der Behördenapparat einen greifbaren Schuldigen: Für den örtlichen Revierinspektor Michail genügt eine kleine Spur, um den naiv-aufmüpfigen Petja zu verhaften, der selbst ein Ex-Insasse des Kinderheims ist, ständig Proteste gegen das System versucht und auch vor den Folgen der Griechenland-Reise gewarnt hat. Mit gnadenloser Brutalität wird Petja zu einem Geständnis gezwungen, die örtlichen Ermittler waschen sich danach „erst einmal die Hände“.

Für den trauernden Kommissar Koslow hingegen, der selbst den Halt verloren hat, seit seine Frau und Tochter ihn verlassen haben,

werden die Suche nach der Wahrheit, die Irrfahrten in die eigene Seele und die Fragen nach den Auswirkungen seines Tuns nicht nur sprichwörtlich zur Odyssee: Frei nach Homer hat Filipenko seinen vielschichtigen Roman in 24 Gesängen gegliedert. Auf einer weiteren Erzählebene kontrastiert der belarussische Autor, der seit 2020 im Exil lebt, die bedrückende Realität immer wieder mit Ironie und schwarzem Humor. Er habe schon immer einmal einen Krimi schreiben wollen, in dem der Ermittler auch mit der Frage nach der eigenen Schuld zu tun bekomme, sagte er kürzlich in einem Interview. Zur Eröffnung des Salzburger Krimifests stellt Sasha Filipenko „Der Schatten einer offenen Tür“ im Literaturhaus vor.

Festival: 16. Salzburger Krimifest, Literaturhaus Salzburg, 14. bis 16. November, mit Sasha Filipenko, Bernhard Aichner, Tatjana Kruse, Malin Hedin, Eva Rossmann und anderen.